



Fasnacht Umzug in Wattwil

Am Sonntagnachmittag wurde Wattwil bunt. 48 Gruppen zogen zur Freude des zahlreichen Publikums durch die Strassen – mit Wagen, Instrumenten und Konfetti. **seite 35**

Volley Toggenburg verliert

Die Toggenburgerinnen haben das Auswärtsspiel vom Samstag gegen Sm'Aesch Pfeffingen 3:0 verloren. **seite 34**

Schellen zum Erleben

Am Freitag wurde die neue Ausstellung zum Thema Schellen in der Klangschmiede Alt St. Johann eröffnet. **seite 37**

China: Ein Land am Scheideweg

Barbara Lüthi, China-Korrespondentin des Schweizer Fernsehens, referierte am Freitag im BWZT zum Thema «Grenzgang in China. Zwischen Aufbruch und Zensurbehörde». Ein Umdenken müsse stattfinden, denn wirtschaftlicher Erfolg und kommunistische Ideologie sind unvereinbar.

URS M. HEMM

WATTWIL. «Chinas Bevölkerung wird nicht mehr lange stillhalten.» Unter anderem dieses Fazit zog Barbara Lüthi am Freitagabend vor gut 200 Zuhörerinnen und Zuhörern in der Aula des BWZT, denen sie einen Einblick in ihre Arbeit als Korrespondentin in China gewährte. In ihrem Referat «Grenzgang in China. Zwischen Aufbruch und Zensurbehörde» beschrieb sie die politische, wirtschaftliche und soziale Situation in China, die Unvereinbarkeit von wirtschaftlichem Gewinnstreben und kommunistischer Ideologie sowie ihre Gratwanderung als westliche Journalistin zwischen objektiver Berichterstattung und staatlicher Kontrolle. Barbara Lüthi folgte einer Einladung der Vortrags- und Lesegesellschaft Toggenburg.

Rasanten Wachstum

Kein anderes Land sei in den vergangenen Jahrzehnten wirtschaftlich so rasant gewachsen wie China. «China ist hinter den Vereinigten Staaten bereits Wirtschaftsmacht Nummer zwei. Und ich bin überzeugt, dass China die USA innerhalb der nächsten 15 Jahre überholen und an der Weltspitze ablösen wird», sagte Barbara Lüthi. So stieg das Bruttoinlandprodukt 2012 um 7,9 Prozent, was zwar im Vergleich zu den vergangenen Jahren moderat, gegenüber der Schweiz mit einem Wachstum von 1,2 Prozent doch eindrucklich sei. Dennoch: Die chinesische Wirtschaft ist abhängig von westlichem Know-how, da die Chinesen durch die kommunistische Doktrin eigenes Denken beinahe verlernt haben und so kaum konkurrenzfähige Innovationen aus China kommen, erläuterte Barbara Lüthi.

Auch immer mehr Schweizer Firmen sehen hier eine Chance und versuchen sich durch Know-



Bild: Urs M. Hemm

Barbara Lüthi hält eine politische und soziale Neuorientierung in China für unausweichlich.

how-Transfer einen Zutritt zum chinesischen Markt zu sichern. Doch die Zusammenarbeit mit den einheimischen Geschäftspartnern ist nicht einfach. «Die Chinesen ticken anders», fasste es die Journalistin zusammen. Oft fehle es an Eigenverantwortung und Termine sowie Absprachen würden nicht eingehalten. «In einer Geschäftsbeziehung mit einem Chinesen ist es wichtig, sich seinen Respekt zu sichern und «Guanxi», also Beziehungen zu haben, die hilfreich sein könnten.» Am Anfang von Gesprächen sei es nicht wichtig, worüber, sondern wie verhandelt werde. Dabei gebe es aber keine Geschäfts-

moral im westlichen Sinne. So haben beispielsweise schriftliche Verträge in China keine Gültigkeit – ein Handschlag – den nötigen Respekt vorausgesetzt – genüge.

Unmut im Volk steigt

Von diesem wirtschaftlichen Aufschwung profitiert aber nur ein kleiner Teil der Bevölkerung. «Die Ungleichheit in der Bevölkerung, Korruption und Misswirtschaft haben stark zugenommen und damit auch die soziale Unzufriedenheit vieler Chinesen. Auch die willkürliche Landenteignung wird zunehmend zu einem grossen Problem», so Barbara Lüthi. Das Land habe

sich zwar wirtschaftlich geöffnet, doch politisch sei die kommunistische Führungsriege zu diesem Schritt nicht bereit. Jede Kritik werde – wenn nötig mit Gewalt – im Keim erstickt. «Die Regierung hat immer noch grosses Interesse daran, die Bevölkerung über alles, was in China und in der restlichen Welt geschieht, in Unwissenheit zu lassen», erklärte sie. Doch in Zeiten von Internet und Smartphones sei das trotz rigoroser Zensur der Presse bis hin zum Lahmlegen von Internet-Zugängen, faktisch unmöglich geworden. Auch wenn China mehr für die innere Sicherheit als für die Landesverteidigung

ausgabe, würden täglich an rund 450 Orten soziale Unruhen ausbrechen, weil sich die Menschen über soziale Medien austauschen, sich informieren und so immer mehr über ihr eigenes Land, die Politik ihrer Regierung und über die Missstände erfahren.

«China befindet sich an einem Scheideweg. Die neu gewählte politische Führung in Peking kann diesen «roten Kapitalismus» nicht mehr lange so weiter führen. Irrendwann macht das die bis anhin stumme, unterdrückte Mehrheit nicht mehr mit», ist Barbara Lüthi überzeugt. Zudem gehe in diesem repressivem System viel geistiges Potenzial verloren, das für die weitere Entwicklung Chinas wertvoll wäre.

In Sorge um Mitarbeiter

Auch Barbara Lüthi ist schon Opfer staatlicher Repression geworden. So wurde sie wiederholt von Sicherheitskräften festgehalten und in einem Falle sogar verhaftet. Man habe sie gewarnt, die rote Linie nicht zu überschreiten. Wo aber diese imaginäre Grenze sei, sage niemand. «Ich persönlich kann gut damit umgehen, denn im schlimmsten Falle verliere ich lediglich mein Journalisten-Visum. Ständig Sorgen mache ich mir aber um meine chinesischen Mitarbeiter. Bei jeder Reportage muss ich die möglichen Risiken und Konsequenzen abschätzen, damit ich sie nicht in irgendeiner Form in Schwierigkeiten bringe», sagte sie. Gleichwohl hat sich Barbara Lüthi an diese Arbeitsbedingungen gewöhnt und fühlt sich in China wohl. «Ich kann meine Arbeit in relativer Ungestörtheit machen, obwohl ich ständig unter Überwachung stehe», sagte sie. Wichtig sei, für alles eine Bewilligung einzuholen, was bei den staatlichen Behörden stets

PERSON

Barbara Lüthi

Barbara Lüthi studierte Wirtschaftswissenschaften in Zürich und absolvierte ein Sprachstudium in Sydney, bevor sie als Video-Journalistin und Redaktorin zum Fernsehen kam. Seit 2006 arbeitet sie als China-Korrespondentin für das Schweizer Fernsehen. Für ihre Reportagen wurde die 39-Jährige verschiedentlich ausgezeichnet. So erhielt sie 2005 den CNN Journalist Award in der Kategorie Politik und Wirtschaft und 2008 in der Kategorie TV und wurde zusätzlich als «CNN Journalist of the Year» geehrt. Barbara Lüthi ist verheiratet und hat zwei Kinder. Sie lebt mit ihrer Familie in Peking. (uh)

STICHWORT

Volksrepublik China

Fläche: 9571302 km²; (Schweiz: 41285 km²)
Einwohner: 1339724852; (Schweiz: 8014000)
Bevölkerungsdichte: 140 Einwohner pro km²; (Schweiz: 193 Einwohner pro km²)
Bruttoinlandprodukt: 7298 Milliarden US Dollar; (Schweiz: 636 Milliarden US Dollar)
Bruttoinlandprodukt pro Einwohner: 5414 US Dollar; (Schweiz: 81161 US Dollar) (uh)
 Quelle: wikipedia.org

mit ein paar Gläsern Schnaps einhergehe. «Wie sich herausstellte, bin ich trinkfester als die meisten Beamten, so dass ich die nötigen Bewilligungen meistens bekommen habe», gestand Barbara Lüthi.

Geschäft und Politik sind in China strikt getrennt

Seit 1996 vertritt der Lichtensteiger **Ueli Mauerhofer** die Oerlikon Heberlein Temco Wattwil Inc. in China. Er erzählt über seine Erfahrungen mit chinesischen Geschäftspartnern, ihre Eigenheiten und wie sich das Land und die Bevölkerung in den 17 Jahren seiner Tätigkeit gewandelt hat.

Herr Mauerhofer, wie erleben Sie die Zusammenarbeit mit Ihren chinesischen Geschäftspartnern?

Ueli Mauerhofer: Was diese Zusammenarbeit zunächst erleichtert ist, dass wir nicht in China produzieren, sondern nur Produkte vertreiben und technische Unterstützung leisten. Dennoch ist es gewöhnungsbedürftig, denn die Chinesen haben andere Normen. Sie versuchen ständig einen herauszufordern und zu reizen, nur um zu sehen, wie man darauf reagiert. Reagiert man in ihren Augen angemessen, hat man ihren Respekt, was in China sehr wichtig ist und die künftige Geschäftsbeziehung erleichtert. Ein weiterer Schlüssel zum Erfolg ist, wie es auch Barbara Lüthi beschrieben hat, «Guanxi», also ein gut funktionierendes Beziehungsnetz, das ich mir aber zuerst aufbauen musste.

Gibt es bestimmte Regeln oder Abläufe im Umgang mit Ihren Geschäftspartnern, die Sie befolgen sind?

Ueli Mauerhofer: Da gibt es viele. Zunächst gilt es, die Hierarchie zu achten, das heisst, man begrüsst den höchstgestellten Vertreter der anderen Firma immer zuerst. Beinahe schon ein Ritual ist der Austausch der Visitenkarten. Chinesen geben diese immer mit beiden Händen. Man sagt, Chinesen werden zweimal geboren: einmal im Kreissaal und das zweite Mal, wenn sie ihre Visitenkarte bekommen. Dann geht man miteinander essen. Während des Essens redet man aber nie über das Geschäft, sondern über die Familien oder die Heimat.

Wie haben Sie einen Wandel während Ihrer Tätigkeit festgestellt?

Ueli Mauerhofer: Tatsächlich hat ein brutaler Wandel stattgefunden. Wo es früher Massen an Velofahrern gab, wird man heute vom Strassenverkehr überrollt. China hat nach den USA das zweitgrösste Autobahnnetz aufgebaut. Augenfällig ist auch ein unglaublicher Bauboom, dem aber immer mehr Boden der Landbevölkerung zum Opfer fällt. Durch diese enorme Bautätigkeit nehmen die Wanderarbeiter eine immer wichtigere Position ein und werden zur Stütze der Entwicklung Chinas. Sich dessen bewusst, fordern die Wanderarbeiter nicht nur eine Besserstellung für sich, sondern vor allem für ihre Familien. Nicht zuletzt, und auch als eine Gefahr für die Regierung, ist die Entwicklung auf dem Gebiet der Kommunikation zu nennen. Durch Internet und Smart-

phones sind die Menschen immer besser informiert. Auch die einheimische Presse beginnt, immer mehr zu hinterfragen, so dass es vermehrt zu Unruhen kommt. Trotzdem fühle ich mich in China nach wie vor sehr sicher.

Haben Sie in China auch private Kontakte aufbauen können und wie offen äussern sich die Menschen beispielsweise über die politische Situation in ihrem Land?

Ueli Mauerhofer: Tatsächlich habe ich viele Freunde gewonnen, die offen gegenüber Neuem und sehr wissenshungrig sind. Da diskutieren wir über Gott und die Welt. Über Politik jedoch wird praktisch nie geredet. Speziell bei Menschen meiner Generation muss man sehr vorsichtig sein, weil man nie weiss, wo sie stehen und was sie denken. Denn sie

haben das Ende der Kulturrevolution miterlebt und waren vielleicht sogar Mitglied der roten Garde, also Verfechter der kommunistischen Sache. Von mir aus kommt in dieser Richtung nichts, ich behalte meine persönliche Meinung lieber für mich, sonst riskiere ich am Ende mein Jahresvisum.

Ist Ihrer Meinung nach der «rote Kapitalismus», wie es Barbara Lüthi nennt, zukunftsfähig?

Ueli Mauerhofer: Langfristig sicher nicht. Es muss etwas passieren, denn die Bevölkerung ist unzufrieden. Es geht nicht, dass nur die Küstengebiete vom Aufschwung profitieren und Zentralchina gleichzeitig verarmt. Dies wird aber eine Aufgabe sein, die eine ganze Generation beschäftigen wird.

PERSON



Ueli Mauerhofer (58)

Ueli Mauerhofer ist Senior Area Sales Manger Asia bei Oerlikon Heberlein Temco Wattwil Inc. und in dieser Funktion seit 1996 regelmässig geschäftlich und privat in China unterwegs. (uh)

Wo steht China in 20 Jahren?

Ueli Mauerhofer: China wird bereits vorher die USA als Weltmacht Nummer eins abgelöst haben. *Interview: Urs M. Hemm*